

Murawiew-Sorgen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-433546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carnevals Einzug.



Biel Silberglöcklein leuten in heller Winternacht,
Das hat wohl zu bedeuten, Freund Jokus sei erwacht.
Sumal wo sonst gebimmelt wird ohne Unterlaß,
Winkt um die Zeit der Fastnacht der alte Narrenpaß.
Erstaunlich viel Behagen gibt sich im Volke kund,
Zu sagen, was verschwiegen bis jetzt der Kästermund.
Man fürcht nach schlechten Streichen, die letztes Jahr gescheh'n,
Bringt sie in schlechte Verse, die mit dem Schnee vergeh'n.
Euzern und Basel rüsten zum tollen Mummenschanz,
Die Fritsch-Brüder heuer sie machen großen Pflanz.
Das Rößli spiel im Kursaal bracht' ein Vermögen ein,
D'rum woll'n die Leuchtenstädler auch einmal vordran sein.

In Basel wird ge„drim melet“ den lieben langen Tag,
Der Schnitzelbänke schönste trifft man an jedem Hag.
Limmat-Athen will mitthun im bunten Carneval,
Man hört schon etwas munkeln von einem — Maskenball.
Sogar bei Meinrads-Kloster ward jüngst ein „Bögg“ geseh'n,
Man fühlt ein tief Bedürfnis, in Narrentracht zu geh'n;
Man fühlt ein tief Bedürfnis, zu küssen manchen Mund.
Sich tüchtig auszutoben so recht aus Herzensgrund.
Geschmack und Witz sucht Jeder sich anzuschnallen flugs,
Wohl auch ein hübsches Lärchen von nicht zu üblem Wuchs;
Esprit, Humor und Laune, die freilich sind nicht feil, —
Die meisten führ'n auch diesmal — sich selbst am Narrenseil!

Rundschau.



Europa kamt dem angetretenen Jahre mit Ruhe
entgegen, denn der Prinz von Wales hat eine
neue Westenmode erfunden: Schwarz mit rothen
Punkten. Die gesamte Presse unsres Erdteils hat
untertänigst von dem Ereignis Notiz genommen,
und der Leichschneider des zukünftigen Beherrschers
von Indien wird interviewt, als wenn er der
größte Diplomat einer wäre. Gegen solche Er-
eignisse ist natürlich Cholera, Pest und Hungers-
not in Bengalen nur ein Bagatell.

Das reiche England hat denn auch für die Misere im Osten
ungefähr den zehnten Teil von dem zusammengesteuert, was an
einem Derbyrennen verwettet wird. God save the sovereign.

Im Lande der Schnapsapotheken und der obligatorischen
Sonntagsheiligung werden denn auch über die kalte Jahreszeit
Pferdediners und Hundehochzeiten abgehalten, anzuzeigen, daß die
Menschheit auf dem Hund ist. Das heißt man fin de siècle, aber
nicht fin siècle.

Ein Heils Serum gegen Untertanendummheit und Preßservilismus
wäre das nötigste, was in nächster Zeit zu erfinden wäre, da auch
in andern Staaten Heßjagden, Reiterquadrillen und Kostümfeste hin-
länglichlich dafür sorgen, daß die allgemeine Not den Großen der Welt
kein Kopfweh macht.

Da die Christen nicht sowohl mit Allah als mit Metall wirt-
schaften, so beschäftigen sich die Mächte außer mit der Doppelwäh-
rung auch mit neuen Kanonen. Braucht man solche auch nicht zu
einem neuen Krieg, so sind sie doch gut, die Massen in Schranken
zu halten, und Salutschüsse abzugeben, wenn wieder einmal Flotten-
manöver stattfinden sollten. Seltsam ist, daß die Schußheilige der
Artilleristen, die Barbara, gar zu sehr an Barbarei erinnert. Steht
es also mit Europas Allgemeinbefinden nicht ganz extra, was soll
man noch vom kranken Mann sagen? Er hat einen Teil seines

Harems liquidirt und seinen Generalen und Paschas, die auf den
rückständigen Sold warteten, einige Auschußdamen zum Präsent
gemacht.

Der Kaiser Diokletian hatte es mit aller Strenge verboten,
einen Siegelring mit seinem Bildniß an einen Ort mitzunehmen,
wo der Mensch notwendig allein sein muß; in einem modernen
Staat nichtpäpstlicher Konfession, wo die Kleider heilig gesprochen
werden, dürfen die Offiziersbursche die Röcke ihrer Vorgesetzten nicht
mehr mit dem Meerrohr ausklopfen, sondern nur noch massiren.
Die Säbelsenke wird als höchste Potenz der Staatsgesundheit erklärt,
der Kasernenkatechismus wird gleich hinter der Offenbarung Jo-
hannis an die Bibel gebunden.

Italiens kritische Lage und seine Tendenz, sich wieder dem
vernachlässigten bahenreichen Frankreich zu nähern, möchte verur-
sachen, daß aus der Trippellianz nur noch eine Zwippellianz
übrig bleibt, die aber mit Rothschilds Knoblauch immer noch formi-
dabel ist.

Ein König Philipp von Frankreich soll im Stillen auf bel-
gischem Boden gekrönt worden sein; etwas ominös, dieser Philipp,
da die Philippinen sehr vulkanischen Boden haben. Ihn hat aber
vielleicht das schöne Liedlein bethört:

Ryte ryte Rößli,
J'Versailles stoht e Schlößli.

Der Wiedervereinigte in Varzin ist im letzten Quartal um
drei Monate älter geworden.

Rußland schickt meteorologische Expeditionen in die Mand-
schurei, wohl um zu sehen, ob in jenem Klima das Pulver trocken
bleibt, und geologische, deren Assistenten Schanzen aufwerfen, schließlich
zoologische, die untersuchen sollen, wieviel Proviant das Land zu
bieten vermag.

In der Schweiz werden mit dem Februar die Katzen auf den
Dächern den Frühlingsregen beginnen.

Mene — lit und Mene — Tefel.

„Die Derwische kommen! Sie sind schon da!“
— So heult's in den Straßen von Kassala.
Die Derwische, die man vernichtet geglaubt,
Erheben auf's neue und drohend das Haupt.
„O Santa Virgine di Coretto,
Was führst du gegen uns noch in petto?“
Und der Bliß im Draht fährt hin und her
Dom Quirinal zum roten Meer,
Dom roten Meer zum Quirinal —
„Wo ist denn der große General?“

Baldissera, il gran gueriere?“
Ach, der ist längst schon über'm Meere!
's war nicht gerade — man muß geseh'n —
Der richtige Moment zum Geh'n.
Kam ihm vielleicht in jenen Landen
Beim Druck der Hitze der Spürsinn abhanden?
fatal wär's, denn zu den Qualitäten
Des Feldherrn ist auch die Nase von nöten.
Umberto dreht am gewaltigen Schnauz,
Die Stirn' ist gerunzelt, man sieht, ihm grant's;

Rudini auch sinnt gedankenschwer:
„Ist der Becher des Leid's denn noch nicht leer?
Ist's an Adiah's blutigen Leichenhaufen
Nicht genug, um endlich Ruhe zu kaufen?“ —
Was Menelik schrieb en'rem Land
Ein Mene-Tefel an die Wand.
Das hieß auf deutsch: „Der Großmannswahn
Hat manchem schon viel Leid's gethan!“
Das beste wär's, mit euren Träumen
Dort drüben gänzlich aufzuräumen!

Die Hände des Präsidenten Cleveland und seiner Gattin wurden beim
Neujahresempfang von ca. 7000 Personen gedrückt.

Da ist's wunderbar, daß das Präsidentenpaar sich nicht selbst vorher ge-
drückt hat.

Zig: „Aß“ warum haben die Judenleut alleweil zweifachdoppelte Namen:
Goldfuß und Silbermann und Rosenblatt?“

Leb: „Aß“ warum sollen die Judenleut nicht haben zweifachdoppelte
Namen? Wenn's würd' kosten zwanzig Gulden courant, würden sie alle heißen
Hersch und Leb und Veiteles.“

Murawiew-Sorgen.

Klage schon hört man auf Klage,
Es wird die poltische Lage
Schwieriger stets mit der Zeit,
Noch sind die Tage des Zweifels;
Doch in der Küche des Censels
Man gar auf Krieg wohl schon sinnt.
Nikolaus, sei doch kein — Kind!